

Das gallische Dorf

Während anderswo Kirchengemeinden und Kirchenkreise zusammengelegt werden, hat das bergische Dorf Remlingrade fast ein Wunder geschafft: Mit nur 700 Mitgliedern bleibt die Gemeinde eigenständig. Es waren die Alten, die hartnäckig und im Stillen dafür kämpften

Auf der Landkarte muss man Remlingrade suchen: im Bergischen Land, zwischen Wuppertal und Remscheid, nördlich von Radevormwald. Das Navigationssystem im Auto verweigert Kilometer vor dem Ortsschild die Auskunft. Der Bus fährt einmal in der Woche, seit drei Monaten gibt es einen Bürgerbus, auf den sind die Alten angewiesen und die Jugendlichen. Mit dem Fahrrad ist Norbert Ulrich als Zwölfjähriger die Berge und Hügel rauf und runter gesaut, durch die Felder, auf engen Straßen, er wohnte in Radevormwald und fuhr nach Remlingrade ins Freizeitenheim.

„Eiskalter Wind“ wehte bei den Verhandlungen

Heute ist Norbert Ulrich pensioniert und wohnt mit seiner Frau, die im Gemeindeamt arbeitet, in Remlingrade. „Beim Fahrradfahren hat man hier seine wahre Freude“, sagt er. Wenn man Anstrengungen nicht meidet. Die Ulrichs meiden sie nicht. „Ohne sie liefe in der Gemeinde viel weniger“, lobt eine Kollegin aus dem Presbyterium. Der Ordner ist dick, den Norbert Ulrich angelegt hat über die „Kampfphase“, die hinter ihnen liegt, über die abgewendete Gemeindefusion und das ehemalige Freizeitenheim, das so wichtig geworden ist für das Überleben der Gemeinde. Wenn er den Ordner aufschlägt und von der Einführung der neuen Pfarrerin Maria Kluge erzählt, blitzen seine Augen. Die Einführung liegt zwei Wochen zurück, mit einem feierlichen Gottesdienst und einem Empfang begrüßte die Gemeinde die Pfarrerin. Was Remling-

rade geschafft hat, grenzt an ein Wunder in einer Zeit, in der überall Kirchengemeinden und -kreise zusammengeschlossen werden.

Latent gefährdet war die Kirchengemeinde schon lange. Im Kirchenkreis Lennep gehörte sie zu den Nehmer-Gemeinden, die über den Finanzausgleich finanziert wurden – von anderen Gemeinden, die selber ächzen in ihrer Finanznot. Diesen Nachbarn war Remlingrade ein Dorn im Auge. Als Pfarrer Klaus Wagner für Februar dieses Jahres seinen Ruhestand ankündigte, wurde es eng. 700 Mitglieder – das rechtfertigt laut Punkteplan der Evangelischen Landeskirche im Rheinland keine Pfarrstelle. Nicht einmal eine halbe. Pfarrer Wagner, groß und grimmig auf den ersten Blick, mit weißem Bart und buschigen Augenbrauen, wehrte sich. Er selbst hatte eine halbe Stelle und arbeitete zusätzlich in der Flüchtlingsarbeit des Kirchenkreises. „Wir sind nicht die einzigen im Kirchenkreis, die mitfinanziert werden. Wir wollen, dass die Pfarrstelle neu besetzt wird.“

Wagner und Ulrich führten das Alter der Gemeinde ins Feld, mehr als 430 Jahre. Die denkmalgeschützte Kirche mit Kronleuchter und Schnitzereien in den Bänken, das Gemeindehaus inmitten des Neubaugebietes

mit großen Räumen für den Kindergottesdienst, den Singkreis, den Posaunenchor, die Hauskreise, zudem die Presbyterinnen und Presbyter, die sich kümmern, die in den zurückliegenden pfarrerlosen Monaten den Konfirmandenunterricht übernahmen und die Betreuung der Erzieherinnen im evangelischen Kindergarten. Der Superintendent des Kirchenkreises Lennep, der alle seine 19 Gemeinden im Blick haben muss, lobt Remlingrade: „Super Arbeitsbedingungen, da brummt's ohne Ende. Eine unheimlich schöne Gemeinde, eine lebendige Perle.“

Im Kirchenkreis lief das Problem Remlingrade unter „Das gallische Dorf“. Die Römer, in diesem Fall die zehnmal größere Nachbar-Gemeinde Radevormwald, hätten Remlingrade gern übernommen, die Gallier wollten nicht. Über die einzelnen Rangeleien gibt der Ordner von Norbert Ulrich keine Auskunft, er selbst sagt nur: „Wir wären ja eine schöne Braut gewesen mit einer ordentlichen Mitgift.“ Als einer der drei Pfarrer aus Radevormwald sich schon mal das Pfarrhaus anschaute und sich bereit erklärte, dort zu wohnen, kam aus Remlingrade kein Jubel.

Scheideweg: Die Gemeinde Radevormwald hätte Remlingrade gern dazugenommen. Das Dorf wollte nicht.





Foto: Jörg Decker/Conto-Bild

„Die Kampfphase“ nennt Norbert Ulrich (li.) die letzten Monate. Gemeinsam mit dem pensionierten Pfarrer wendete er die Gemeindefusion ab.

„Wir waren zuerst da“, finden Norbert Ulrich und andere Remlingrader. Denn die Lutheraner aus Radevormwald spazierten sonntags nach Remlingrade in den Gottesdienst, bevor die evangelisch-lutherische Gemeinde Radevormwald 1707 vom Kurfürsten in Düsseldorf die Erlaubnis bekam, eine eigene Kirche zu bauen.

„Eiskalter Wind kam mir in Remlingrade entgegen“, sagt Superintendent Dr. Martin Dutzmann, damals ein Befürworter der Fusion.

Pfarrer Wagner ergriff die Initiative und zog einen Trumpf aus dem Ärmel: das Freizeithaus im Pastoratshof, 1950 gebaut, zwischendurch Aussiedlerheim, heute komplett vermietet. Eine Geldquelle. Zu schade für eine Mitgift. Wagner hockte sich mit seinen Presbyteriumskollegen zusammen und tüftelte einen Finanzierungsplan aus. Die Rücklagen der Gemeinde aus den Mieteinnahmen sollten in eine Stiftung fließen, mit der man eine halbe Pfarrstelle refinanzieren kann. Wagner, der Kirchmeister der Gemeinde Eberhard von der Höh und Superintendent Dutzmann, inzwischen glühender Fan der eigenständigen Gemeinde Remling-

rade, führen nach Düsseldorf und überzeugten die Kirchenleitung. Am 22. Oktober 2003 genehmigte diese die „Pastoratshof-Stiftung der Evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Remlingrade“ und die halbe Pfarrstelle. Die Gemeinde jubelte.

Applaus im Gottesdienst für die neue Pfarrerin

Die Sonne scheint, und die Kirche ist voll, als Pfarrerin Maria Kluge am 25. Juli mit ihrem Mann zum ersten Mal seit ihrer Wahl im Gottesdienst sitzt, als Zuhörer. Die Gemeinde applaudiert. „Sowas habe ich überhaupt noch nie erlebt“, sagt Kluge. Eine Woche später bei ihrem offiziellen Dienstantritt überreicht ihr der Presbyteriumsvorsitzende Wilhelm Kotthaus Blumen. Später sammelt er die Kollekte ein – wie immer bis Ende des Jahres für die Pastoratshofstiftung. Klaus Wagner sitzt hinten in der Kirche. Daneben Norbert Ulrich. Alle sind da. Nach dem Gottesdienst reichen sie sich die Hand.

JUDITH FANGER

www.ekir.de/remlingrade

Quelle:
 chrismon plus *rheinland*
 Ausgabe 10/2004, S. 76
 „Stolzes Dorf“
 Mit freundlicher
 Genehmigung von
 Judith Thies